

sehen wolle und die Nacht zum Schlafen brauche. Er brummte etwas Unverständliches; jetzt kann ich mir denken, daß es etwa: „oller dofer Knopp“ gewesen sein mag. Ich sah Museen, den Dom — dem Schlosse ging ich aus dem Wege —, Monbijou, Bellevue, Charlottenburg und Potsdam. Sanssouci sah trübselig aus im Regen; meine Gedanken waren gebannt durch die Person des Alten Fritz, von dem der Führer liebevoll erzählte. Bei einem Spaziergang Unter den Linden fand ich, daß es hier jeder eilig hatte und jeder ein bestimmtes Ziel möglichst ohne Rücksicht auf seinen Nebenmenschen rasch erreichen wollte, sehr zum Unterschied von Wien, wo man bloß spazierenging oder auf der Straße herumstand. Das gefiel mir nun, und ich hatte den Gesamteindruck einer sauberen Stadt mit hastenden Menschen. Erst 1915 kam ich wieder her, im Sommer auf zwei Tage. Damals stand der hölzerne Hindenburg an der Siegesssäule. Mein Droschkentutscher sagte mir: Hätten wir ihn nicht gehabt, so wäre Berlin jetzt russisch. Ich schlug einen silbernen Nagel, ich glaube, an die Brust Hindenburgs, und freute mich darob. Berlin schien mir von Feldgrauen erfüllt: immerzu begegnete man einem Strom, der von West nach Ost und umgekehrt Berlin durchzog. Struppig, müde, bepackt mit Paketen, verschlossen und verbissen gingen sie fürbaß und sahen weder nach rechts noch links. — 1916 kam ich im Januar her und blieb bis in den April hinein, um an der Staatsbibliothek genealogische Studien zu machen. Selbst hier im traumhaft stillen Lesesaal fühlte man den Puls Deutschlands schlagen: Feldgraue waren hinter Büchern verschanzt, und im Botanischen Garten in Dahlem, wo ich viele Stunden der Zwiesprache mit der holden Natur hatte, sah man Feldgraue versunken auf die Frühlingsblumen schauen: das Herz Deutschlands schlug in Berlin. — Durch Verwandte lernte ich die heterogensten Menschen kennen: Politiker, Kaufleute, Militärs, Adlige, aber auch schon Schieber allerlei Kalibers, die da und dort auftauchten, emsig emporschwimmend und nach überallhin ihre Saugarme ausstreckend: überall intensives Hasten und Ringen um Vorteile Welch immer Art: einer den anderen untertauchend und überholend. Ich wurde da und dort eingeladen: alle schienen auf einen geheimnisvollen Code eingespielt zu sein, den ich nicht dechiffrieren konnte: gesellschaftlich übertüncht mit Patriotismus. Manches E.R. I. schien deplaciert, des Trägers Heldenbrust hatte sich sicher noch keiner Gefahr ausgesetzt. Inmitten dieses Kontrastes zwischen stillem Studium und geräuschvollem Abendbetrieb fällt eine Idylle: ein unscheinbares Blümelein blüht unbekümmert um das Tohuwabohu, seinen Schwestern in Dahlem gleich, Herz und Auge erfreuend. — In den Jahren 17 und 18 kam ich des öfteren nach Berlin, angezogen von der Bibliothek, dem Botanischen Garten, wohl auch um mich zu überzeugen, ob das Blümelein noch blühe ... In die immer nervöser werdende Gesellschaft drängten sich die menschlichen Haifische immer dreister. Im Winter 18/19 war ich von der Grasschaft Blaz aus viel in Berlin. Alles schien auf den Kopf gestellt. Die Unterwelt hatte Oberwasser, und üble Gesellen, psychisch wie moralisch, gaben den Ton an: ganz offen hieß die Losung: Raffen. Meine Privatverhältnisse hatten sich einschneidend geändert: es hieß arbeiten, um zu leben. Alle, die ich von früher kannte, hatten keine Zeit für mich. Ich stand nun allein auf der Straße, ich kann es jetzt sagen: Gott sei Dank. Es kam mir vor, als ob ich nackt sei, denn mein bisheriges Leben hatte die Blößen meiner Unkenntnis des Erwerbs bedeckt. Eine Weile noch flatterte ich auf der früheren Oberfläche, dann sank ich unter und gewahrte zu meinem Erstaunen, daß es da bessere Menschen gab als oben. Sie sagten, was sie dachten, mitunter derb, aber wohlgemeint, und heilsam für mich. Bisher hatte ich bloß die City, Charlottenburg und Schöneberg gekannt: nun lernte ich Berlin kennen. Die Wege waren lang und das Pflaster hart. War man müde, so half einem ein herzhafter Griff weiter. Die früheren Kreise